

Florian Wilk

„Zu unserer Belehrung geschrieben ...“ (Römer 15,4): Die Septuaginta als Lehrbuch für Paulus

1. Einführung

Der Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung ist ein unstrittiger Sachverhalt: Der Völkerapostel verwendet in seinen Briefen die Heilige Schrift auf vielfältige Weise, in Form von Paraphrasen und Zitaten, kommentarartigen Passagen und geprägten Begriffen, Anspielungen und Reminiszenzen, Motiven und Echos; in formaler, technischer und hermeneutischer Hinsicht bewegt er sich dabei einerseits im Kontext des zeitgenössischen Judentums und führt andererseits frühchristliche Ansätze weiter.¹ Weithin anerkannt ist auch, dass er generell griechische Textfassungen aus der Septuaginta-Überlieferung benutzte.²

Man hat sich in der Paulus-Forschung nun schon seit langem darum bemüht, aus dieser Verwendung von Septuaginta-Texten das ihr zugrunde liegende Verständnis der Schrift zu erschließen. Trotz unterschiedlicher methodischer Zugänge ist auch diesbezüglich ein beachtlicher Konsens erzielt worden.³ Demgegenüber harrt eine weitergehende Frage noch der umfassenden Bearbeitung: Lässt sich von der Verwendung und der Deutung der Schrift in den paulinischen Briefen zurückschließen auf seine Wahrnehmung der Schrift – eine Wahrnehmung, in deren Zuge der Apostel als Leser von der Schrift belehrt wird? Lässt sich also rekonstruieren, auf welche Weise die Septuaginta ihren Leser Paulus geprägt hat?

Dieser Frage nachzugehen legt sich deshalb nahe, weil Paulus selbst sich mehrfach über den generellen Sinn der Schrift geäußert hat. Die betreffenden Aussagen enthalten nämlich nicht nur Hinweise darauf, welche

¹ Vgl. dazu FLORIAN WILK, Schriftbezüge im Werk des Paulus, in: Paulus-Handbuch, hg. v. F. W. Horn, Tübingen 2013, 479–490.

² Vgl. mit Blick auf die Schriftzitate den umfassenden Nachweis bei DIETRICH-ALEX KOCH, Die Schrift als Zeuge des Evangeliums. Untersuchungen zur Verwendung und zum Verständnis der Schrift bei Paulus (BHTh 69), Tübingen 1986, 48–88.

³ Vgl. dazu J. ROSS WAGNER, Paul and Scripture, in: The Blackwell Companion to Paul, hg. v. S. Westerholm, Oxford 2011, 154–171.

Inhalte die Schrift übermittelt⁴ und für wen sie das tut⁵, sondern auch Angaben dazu, mit welcher Intention diese Inhalte aufgeschrieben wurden.

Eine dieser Angaben findet sich im Rahmen von 1Kor 10,1–13, einer „schriftgelehrte[n] Abhandlung über Stellen aus der biblischen Exodus-Erzählung“⁶. Indem der Apostel hier den Adressaten gegenüber die Wüstengeneration Israels als „unsere Väter“ bezeichnet (10,1), macht er die überwiegend heidenchristlichen Mitglieder der korinthischen Gemeinde zu Teilhabern an der Geschichte des jüdischen Gottesvolkes. Auf diese Weise kann er nämlich die „Väter“ hinsichtlich ihres Verderbens in der Wüste als „unsere Typen“ präsentieren⁷ – und so den Korinthern einschärfen, dass sie nicht wie jene „nach Bösem begehren“ dürfen (10,6). Insofern aber jener Generation das Verderben „vorbildhaft“ (10,11a) im Blick auf „die Vollendung der Zeiten“ (10,11c) widerfuhr, wurden die Nachrichten über ihre Begierde, ihren Götzendienst, ihre Unzucht, ihr Versuchen Gottes und ihr Murren (10,6–10)⁸ „aufgeschrieben zur Zurechtweisung für uns“ (10,11b)⁹, zu denen besagte Vollendung gelangt ist (10,11c). Die Angaben der Schrift sollen also Paulus zufolge verhindern, dass die Christusgläubigen seiner Zeit ihrerseits dem Götzendienst verfallen und so in eine Versuchung geraten, die menschliche Kräfte überstiege (vgl. 10,12–14).

Noch grundsätzlicher äußert sich Paulus in Röm 15,3f. Im Anschluss an ein auf Christus gedeutetes Psalmzitat, das Christi Haltung gegenüber Leuten, die Gott schmähen, zur Sprache bringt, schreibt der Apostel (in wörtlicher Übersetzung): „Denn was im Voraus geschrieben wurde, wurde zu unserer eigenen Belehrung geschrieben, damit wir durch die Geduld und

⁴ Vgl. zumal Röm 1,1–3: das Evangelium vom Sohn Gottes, und 2Kor 1,20: Verheißungen auf Christus hin, ferner Röm 3,28–4,3, wo Paulus darlegt, dass er die Rechtfertigung aus Glauben bereits im „Gesetz“ – konkret: in den Abraham-Kapiteln des Pentateuchs – „gefunden“ habe (vgl. FLORIAN WILK, Ruhm *coram* Deo bei Paulus, ZNW 101 [2010], 55–77, hier 69–72).

⁵ Vgl. den betonten Gebrauch der Formel δι' ἡμᾶς („um unsertwillen“) in Röm 4,23f. und 1Kor 9,9f.

⁶ HANS CONZELMANN, Der erste Brief an die Korinther (KEK V), Göttingen ²1981, 201.

⁷ Vgl. zur Übersetzung von 1Kor 10,6a KARL-HEINRICH OSTMEYER, Taufe und Typos. Elemente und Theologie der Tauftypologien in 1. Korinther 10 und 1. Petrus 3 (WUNT 118), Tübingen 2000, 137–139.

⁸ Zur Verankerung der paulinischen Ausführungen in den exegetischen Traditionen des palästinischen Judentums der Antike vgl. BERNDT SCHALLER, 1 Kor 10,1–10(13) und die jüdischen Voraussetzungen der Schriftauslegung des Paulus, in: ders., Fundamenta Judaica. Studien zum antiken Judentum und zum Neuen Testament, hg. v. L. Doering/A. Steudel (StUNT 25), Göttingen 2001, 167–190, hier 176–187.

⁹ Zur Übersetzung von νοθεσία vgl. MICHAEL SCHNEIDER, Wie handelt Gott? Intertextuelle Lektüren zu 1Kor 10, in: S. Alkier/R. B. Hays (Hg.), Die Bibel im Dialog der Schriften. Konzepte intertextueller Bibellektüre (NET 10), Tübingen/Basel 2005, 35–55, hier 52f.

durch das Zureden der Schriften die Hoffnung haben.“ Er präsentiert hier also die Heilige Schrift als „Lehrbuch“ für sich und die Adressaten, mithin für alle, die sie auf der Basis des Christusglaubens lesen.

Wie das genau gemeint ist, lässt sich freilich nicht ohne weiteres erkennen. Ich möchte deshalb im Folgenden die zitierte Aussage des Paulus eingehend analysieren, um an diesem Beispiel die Leitfrage nach seiner Prägung durch die Septuaginta einer Klärung zuzuführen.

2. Abgrenzung, Aufbau und Gedankengang von Römer 15,1–6

Mit Röm 15,1 führt Paulus die Mahnungen zum Verhältnis zwischen „Starken“ und „Schwachen“ (15,1) in der römischen Gemeinde, die in 14,1 beginnen, ihrem Ende zu,¹⁰ indem er sich erstmals explizit mit den „Starken“ in einer Wir-Aussage zusammenschließt¹¹ und mit dem Ausdruck ἀσθενήματα begrifflich auf den Anfang des gesamten Abschnitts zurückweist¹². Einen erneuten Einschnitt markiert dann der Vers 15,7a: Mit ihm zieht der Apostel die paränetische Konsequenz aus den voranstehenden Ausführungen¹³ und leitet zum Briefkorpusabschluss 15,7–13¹⁴ über. Der Passus 15,1–6 stellt demnach einen in sich recht geschlossenen Sinnabschnitt dar.¹⁵

Als solcher gliedert er sich in zwei Teile: In Röm 15,1–4 dominieren Verben und Pronomina der 1. Person Pl.; in 15,5f. spricht Paulus die Adressaten direkt an, und zwar mit einem Wunschsatz (15,5) samt erläuternder Zielangabe (15,6). Der erste Teil wiederum ist wie folgt aufgebaut: Am Anfang steht eine These, die implizit eine Mahnung an die „Starken“ in

¹⁰ Vgl. dazu ULRICH WILCKENS, Der Brief an die Römer. 3. Teilband: Röm 12–16 (EKK VI/3), Zürich u.a. 1982, 79f., gegen THEODOR ZAHN, Der Brief des Paulus an die Römer (KNT 6), Leipzig/Erlangen ³1925, 593: „An dem Thema von v.14 [(sic; recte: c.14] wird also nicht weitergesponnen ...“

¹¹ Vgl. OTTO MICHEL, Der Brief an die Römer (KEK 4), Göttingen ⁵1978, 442. Zuvor beziehen Äußerungen in der 1. Person Pl. stets alle Briefadressaten ein; vgl. Röm 14,7f.12.13a.19.

¹² Vgl. den Begriff ὁ ἀσθενῶν in Röm 14,1a (Akk.) und 2b.

¹³ Dabei greift er mit dem Imperativ προσλαμβάνεσθε ἀλλήλους die Weisung τῆ πίστει προσλαμβάνεσθε aus Röm 14,1a auf (zur Zugehörigkeit des Dativs zum Verb vgl. PETER TOMSON, Paul and the Jewish Law. Halakha in the Letters of the Apostle to the Gentiles [CRI III/1], Assen 1990, 242f.).

¹⁴ Vgl. dazu MARKUS MÜLLER, Vom Schluß zum Ganzen. Zur Bedeutung des paulinischen Briefkorpusabschlusses (FRLANT 172), Göttingen 1997, 223–234.

¹⁵ Vgl. BRENDAN BYRNE, Romans (Sacra Pagina Series 6), Collegeville, MN, 1996, 424.

Diese doppelte Einheit ergibt sich allerdings erst in der Orientierung an Jesus Christus, auf den am Ende sowohl von V. 5 als auch von V. 6 verwiesen wird. Die Verse 3–4 sollen demnach explizieren, was Paulus mit der Wendung *κατὰ Χριστὸν Ἰησοῦν* („Christus Jesus gemäß“) am Ende von V. 5 meint²² – und zwar in spezifischer Ausrichtung auf die „Starken“. Offenbar liegt es vor allem an ihnen, ob die ersehnte Einheit der Gemeinde zustande kommt; und wohl deshalb schließt der Apostel sie in 15,1 mit sich selbst in einem „wir“ zusammen.

Der Aussagegehalt von Röm 15,3f. bedarf freilich genauerer Betrachtung.

3. Funktion und Sinngehalt des Schriftzitats in Römer 15,3

Röm 15,3 ist syntaktisch gesehen unvollständig. Die formalen Parallelen in 15,21 und 1Kor 2,9²³ legen die Annahme nahe, dass *ἀλλὰ καθὼς γέγραπται* elliptisch für einen adversativen, aus dem Vorhergehenden zu ergänzenden Satz steht. Man wird also Röm 15,3b etwa wie folgt übersetzen müssen: „Vielmehr gilt für Christus das Schriftwort ...“ Das Zitat steht demnach nicht als Schriftbeleg für 15,3a, sondern entfaltet im Rückgriff auf die Schrift, was Christus *positiv* mit seinem Leben bewirkt hat. Der Sache nach ist 15,3 also auf 15,1 bezogen, wo, im Blick auf die „Starken“, eine entsprechende Gegenüberstellung von Position und Negation vorliegt.

Nun wird in Röm 15,3a festgestellt, „Christus“ habe „nicht sich selbst zu Gefallen gelebt“. Im Anschluss an 15,1f. besagt dies: Er verhielt sich nicht so, dass andere dadurch beeinträchtigt wurden. Im Kontext des paulinischen Sprachgebrauchs dürfte zudem der Gedanke mitschwingen, dass er sich nicht in Gegensatz zu seiner Berufung durch Gott gestellt hat.²⁴ Das adversativ angeschlossene Schriftzitat soll demgemäß zeigen, dass und wie Christus seiner Berufung entsprochen und anderen „zum Guten“ (15,2) gelebt hat. Dies tut es freilich auf überraschende Weise. Zitiert wird ja ein

²² Vgl. zu diesem Zusammenhang WILHELM THÜSING, *Per Christum in Deum*. Studien zum Verhältnis von Christozentrik und Theozentrik in den paulinischen Hauptbriefen, NTA NF 1, Münster 1969, 41.

²³ Vgl. dazu einerseits FLORIAN WILK, *Die Bedeutung des Jesajabuches für Paulus* (FRLANT 179), Göttingen 1998, 81, andererseits FLORIAN WILK, *Jesajanische Prophetie im Spiegel exegetischer Tradition*. Zu Hintergrund und Sachgehalt des Schriftzitats in 1Kor 2,9, in: S. Kreuzer u.a. (Hg.), *Die Septuaginta – Entstehung, Sprache, Geschichte* (WUNT 286), Tübingen 2012, 480–504, hier 484f.

²⁴ Vgl. den Gebrauch der Wendung „Gott gefallen“ in Röm 8,8; 1Thess 2,4.15; 4,1 und der Wendung „dem Herrn gefallen“ in 1Kor 7,32. KLAUS HAACKER, *Der Brief des Paulus an die Römer* (ThHKNT 6), Leipzig 2006, 328, sieht bei diesen Formulierungen mit Recht „die Frage des Status vor einer urteilenden Instanz“ angesprochen.

sie anderen zugute leben – auch wenn es mit großen Mühen verbunden ist.³¹ Paulus deutet das Psalmwort demnach als eine Art Weisung, der Christus entsprechen musste,³² und nutzt es so verstanden als Beleg für die „Schuldigkeit“ der „Starken“, die *κατὰ Χριστὸν Ἰησοῦν* (15,5) leben wollen.

Vergleichbar ist die Argumentation, die in 4Makk 16,17–19 im Rekurs auf die Schöpfung den Appell stützt, „Schmerzen um der Frömmigkeit willen auszuhalten (*ὑπομένειν*)“: „18 Erinnert euch, dass ihr durch Gottes Willen die Welt betreten und euch des Lebens erfreuen durftet; 19 deshalb seid ihr auch verpflichtet (*ὀφείλετε*), jede Mühsal zu ertragen (*ὑπομένειν*) um Gottes willen.“³³

Nachvollziehbar wird der Gedankengang des Apostels freilich nur dann, wenn sich das Zitat auch als Beleg für den „Nutzen“ begreifen lässt, den andere von Christi Geschick haben.³⁴ Dies ist umso mehr erforderlich, als Paulus in Röm 15,2 knapp, aber deutlich auf seine Ausführungen in 14,13–23 zurückweist: Dass der „Starke“ seinem Nächsten sowohl „zum Guten“ (*εἰς τὸ ἀγαθόν*) als auch „zur Erbauung“ (*πρὸς οἰκοδομήν*) gefallen soll, erinnert einerseits an 14,15c: „Richte nicht mit deiner Speise jenen zugrunde, für den Christus gestorben ist“,³⁵ andererseits an 14,20a: „Zerstöre nicht um einer Speise willen *das Werk Gottes*“³⁶. So liegt es nahe anzunehmen, dass das Psalmzitat im Sinne des Paulus auch auf die *Heilsbedeutung* für den Einzelnen und die *fundamentale* Bedeutung für die Gemeinde verweist, welche dem Tod Jesu eignen.³⁷

Demnach dürfte Paulus die Rede vom „Fallen der Schmähungen“ auf Christus als Hinweis auf die Schmach seines Kreuzestodes interpretieren.³⁸

³¹ Vgl. dazu KARL T. KLEINKNECHT, Der leidende Gerechtfertigte. Die alttestamentlich-jüdische Tradition vom ‚leidenden Gerechten‘ und ihre Rezeption bei Paulus (WUNT II/13), 361, der die Pflicht der „Starken“ und den Weg Christi in ihrer jeweiligen Ausrichtung auf die „Sache Gottes“ verknüpft sieht.

³² Vgl. BURCHARD, Summe (s. Anm. 18), 179.

³³ Die Übersetzung folgt weitgehend der von Hans-Josef Klauck in: Septuaginta Deutsch. Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung, hg. v. W. Kraus/M. Karrer, Stuttgart 2010, 730–746, hier 744f.

³⁴ Anders DIETER ZELLER, Der Brief an die Römer (RNT), Regensburg 1985, 229: „Wie Christus die Verachtung der Menschen trägt – das ‚dich‘ ist ziemlich unbetont – so sollen auch die Starken Solidarität mit den verachteten (vgl. 14,3.10) Schwachen üben.“ Diese Deutung nimmt dem Psalmwort aber seine christologische Pointe, die Paulus in 15,3a (s.o. bei Anm. 24–27) stark betont.

³⁵ Vgl. dazu die Bezeichnung des Inhalts der Evangeliumsverkündigung als „das Gute“ (*τὰ ἀγαθὰ*) in Röm 10,15.

³⁶ Vgl. die unmittelbar vorausgehende Ermahnung Röm 14,19: „Lasst uns also dem nachjagen, was zum Frieden und zur gegenseitigen Erbauung dient.“

³⁷ Ähnlich WILCKENS, Brief (s. Anm. 10), 101f.

³⁸ Vgl. dazu Jes 43,28 und Jer 25,9, wo „Schmähung“ (*ὀνειδισμός*) parallel mit „Verichtung“ (*ἀπολέσαι*) bzw. „Zerstörung“ (*ἀφανισμός*) steht. – Von einem „Bild des lei-

Christus hat am Kreuz die Schmähungen Gottes auf sich genommen – und die Schmähler damit gleichsam entlastet,³⁹ um ihnen einen Platz im eschatologischen Gottesvolk zuzueignen. Kommunikativ vorausgesetzt ist dabei nicht mehr als das Einverständnis der Adressaten, dass Psalmworte wie das hier aus Ps 68[69] zitierte auf Christus und sein Geschick zu deuten sind. Solche Deutung der Psalmen ist im Neuen Testament in der Tat breit bezeugt,⁴⁰ und sie konvergiert mit der Einordnung und der Interpretation der Psalmen als auf die Endzeitweisender Prophetie, wie sie etwa in vielen Qumrantexten dokumentiert ist⁴¹. Es ist daher gut vorstellbar, dass Paulus diesbezüglich an eine frühchristliche Auslegungstradition anknüpft.⁴²

Die Deutung des Psalmzitats in Röm 15,3 auf Christus (und seinen Heil wirkenden Tod) verträgt sich durchaus mit der paränetischen Auswertung. Solche Divergenz von Aussagegehalt und Zitierintention begegnet bei Paulus häufiger; vgl. etwa die Jesajazitate in Röm 14,11 und 2Kor 6,2⁴³. Überdies ist der Gedanke einer Entsprechung zwischen dem Christusgeschehen und der Lebensführung der Christusgläubigen in seinen Briefen mehrfach belegt; vgl. neben Phil 2,5–11 und 2Kor 8,7–11 vor allem 1Kor 10,31–11,1: Indem die Glieder der Gemeinde zu Korinth mit ihren Tischgewohnheiten anderen keinen Anstoß geben, allen zu Gefallen leben und den Nutzen der Vielen suchen, ahmen sie Paulus so nach, wie er Christus nachahmt. Der Umstand, dass Paulus in Röm 15,3 die „Starken“ dazu anhält, sich in ihrem eigenen Verhalten den „Schwachen“ gegenüber an dem im Psalmwort dargestellten Geschick Christi zu orientieren, fügt sich demnach ohne weiteres in die Strukturen von Paränese und Schriftgebrauch im Werk des Apostels ein.

Dann aber ist es unwahrscheinlich, dass der mit *γάρ* begründend angeschlossene V. 4 lediglich die christologische Deutung des Psalmzitats be-

denden Gottesknechtes“ (so MICHEL, Brief [s. Anm. 11], 445) sollte man im Blick auf Röm 15,3 deshalb besser nicht sprechen.

³⁹ Vgl. HEINRICH SCHLIER, *Der Römerbrief* (HThK 6), Freiburg u.a. 1977, 420.

⁴⁰ Vgl. allein zu Ps 69[68] folgende Belege: Joh 15,25 (V. 5); 2,17 (V. 10); Mk 15,23 und 36 (V. 22); Apg 1,20 (V. 26), ferner Röm 11,9f. (V. 23f. – dazu s.u. Anm.84).

⁴¹ Vgl. dazu ANNETTE STEUDEL/EVA JAIN, *Les manuscrits psalmiques de la mer Morte et la réception du psautier à Qumran* (traduit de l'allemand par D. Fricker), *Revue des sciences religieuses* 77/4 (2003), 529–543.

⁴² So HAYS, *Christ* (s. Anm. 26), 109

⁴³ Das Zitat in Röm 14,11 kündigt die universale Anerkennung der Herrschaft des „Herrn“ an, dient aber als Beleg für die Rechenschaftspflicht jedes Gemeindeglieds im Gericht (14,10c.12); in 2Kor 6,2 handelt das zitierte Jesajawort im Sinne des Paulus von seiner Berufung, wird aber von ihm genutzt, um die Mahnung zur Treue ihm gegenüber zu untermauern (6,1). Vgl. dazu WILK, *Bedeutung* (s. Anm. 23), 62–64.197–199 sowie 96–101.171–173.

gründen oder dessen paränetische Verwendung motivieren soll.⁴⁴ Es geht in Röm 15,4 ja auch nicht mehr allein um das zitierte Schriftwort, sondern – ausweitend – um „das, was im Voraus geschrieben wurde“.⁴⁵ Das unterscheidet diesen Satz von 1Kor 10,6.11 und Röm 4,23f., wo jeweils nur ein einziger Textkomplex zur Debatte steht,⁴⁶ und verbindet ihn mit 1Kor 9,9f.

Dort legitimiert Paulus mit der rhetorischen Frage, ob „Gott sich etwa um Ochsen kümmern“ oder nicht vielmehr „auf jede Weise um unserwillen spreche“, die Deutung des Zitats auf den Anspruch der Apostel auf Unterhalt seitens der Gemeinden.⁴⁷ Vermittelt wird diese Deutung durch 1Kor 9,10b, wo Paulus den übertragenen Sinn des vorhergehenden Dtn-Zitats zur Sprache bringt: „Es ist notwendig (ὀφείλει), dass der Pflügende aufgrund von Hoffnung pflügt und der Dreschende aufgrund von Hoffnung(, am Ertrag) teilzuhaben.“⁴⁸ Auch hier leitet Paulus also aus einer Weisung der Schrift eine Pflicht ab, die eine bestimmte Gruppe in der Gemeinschaft der Christusgläubigen betrifft. Dabei wird der wörtliche Sinn des Schriftworts natürlich nicht geleugnet;⁴⁹ darauf weist das

⁴⁴ Gegen KOCH, Schrift (s. Anm. 2), 324f., bzw. ERNST KÄSEMANN, An die Römer (HNT 8a), Tübingen ⁴1980, 367.

⁴⁵ Vgl. zu diesem ὅσα-Satz die Wissensbekundung Röm 3,19: „... was das Gesetz sagt, sagt es denen ‚im Gesetz‘“ im Anschluss an das ausführliche Schriftzitat in 3,10–18 sowie 2Kor 1,20: „Wie viele Verheißungen Gottes (es gibt) – in ihm [sc. Christus] (erfolgt) das Ja dazu.“ Diese Parallelen stehen der These entgegen, es bestehe „gar kein inneres Verhältnis zwischen dem Inhalt von v. 3 ... und ... v. 4“ (so ZAHN, Brief [s. Anm. 10], 593).

⁴⁶ Freilich kommt auch an den genannten Stellen jeweils ein größerer Sinnzusammenhang in den Blick: in Röm 4 die Erzählung von Abraham mit ihrer Darstellung seines Glaubens, in 1Kor 10 die Geschichte von Israels Aufenthalt in der Wüste mit ihren Hinweisen auf den Götzendienst der „Väter“ und dessen Folgen.

⁴⁷ Siehe dazu 1Kor 9,11: „Wenn wir euch das Geistige gesät haben, ist es dann etwas Großes, wenn wir von euch das Fleischliche ernten?“

⁴⁸ Vgl. zu dieser Deutung von 1Kor 9,10b CHRISTIAN WOLFF, Der erste Brief des Paulus an die Korinther (ThHKNT 7), Leipzig 1996, 194 (der den Satz freilich etwas anders übersetzt [vgl. 186]). Wenn Paulus aber dem Zitat – im Sinne rabbinischer Exegese (vgl. dazu PAUL BILLERBECK, Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch III, München ²1956, 385) – entnimmt, dass Feldarbeiter ihre Arbeit in der genannten Hoffnung tun sollen, und diese Forderung auf die Apostel überträgt, dann liegt hier keine Allegorese, sondern ein doppelter Analogieschluss vor.

⁴⁹ Gegen DIETER ZELLER, Der erste Brief an die Korinther (KEK 5), Göttingen 2010, 305f. Die von ihm als Beleg angeführte Stelle spec. 1,260 stützt seine Deutung gerade nicht, schreibt Philo doch: „Denn du wirst finden, dass all solche Sorgfalt (der Darlegung) hinsichtlich des Opfertiers die Verbesserung deiner Sitten in *einem Symbol andeuter*; denn nicht für Unvernünftige (ist) das Gesetz, sondern für die, die Geist und Verstand haben ...“ Eine ähnliche Hermeneutik bietet Arist 143f.: Jedes habe „für sich *einen tiefen Sinn*: sowohl das, was wir vermeiden, als auch, was wir benutzen. ... vertritt doch nicht die (längst) zurückgewiesene Auffassung, daß Mose wegen der Mäuse und des Wiesels und dergleichen diese Gesetze mit solcher Sorgfalt aufgestellt habe. Vielmehr ist alles um der Gerechtigkeit willen zur frommen Beachtung und zur Bildung des Charakters ehrwürdig angeordnet worden.“ (Übersetzung nach NORBERT MEISNER, Aristeasbrief, in: JSHRZ II/1, Gütersloh 1973, 35–87, hier 64).

Verb μέλει hin, das gerade die Faktizität des Gebotenen indiziert⁵⁰. Aber der eigentliche Sinn des Gebotes liegt dem Apostel zufolge in der Beziehung auf „uns“.

Demnach dürfte Paulus mit Röm 15,4a–b begründen, dass er das Psalmzitat in einem weiteren als dem wörtlichen Sinn auffasst und so auf „uns“ bezieht, konkret: auf sich und die „Starken“ in Rom, welchen aus dem Schriftwort eine bestimmte Pflicht erwächst.⁵¹ Dessen „wörtlicher“ Sinn ergibt sich nun aber nach V. 3 erst aus dem Bezug auf Christus; Paulus liest den Psalm ja als Prophetie.⁵² Er begründet demnach die Pflicht der „Starken“ nicht einfach mit dem Vorbild Christi, sondern – komplexer und nachdrücklicher – mittels einer Weisung der Schrift, die Christus befolgte und die im übertragenen Sinn auch für „uns“, die „Starken“, gilt.⁵³

Wozu dieser argumentative Aufwand? Das wird in Röm 15,4c deutlich. Paulus will darauf hinaus, dass „wir durch das Ausharren und durch den Zuspruch der Schriften die Hoffnung haben“⁵⁴. Denn es sei „der Gott des Ausharens und des Zuspruchs“, von dem die Gabe einheitlichen Trachtens in Entsprechung mit Christus Jesus erbeten werden könne (V. 5). Daher erscheint die Prägung der Gottesbeziehung durch Ausharren, Zuspruch und Hoffnung als Inhalt der Unterweisung, die zumal die „Starken“ (samt Paulus) aus der Schrift empfangen.

Was genau aber ist damit gemeint? Um diese Frage beantworten zu können, muss der Sprachgebrauch des Paulus zu Rate gezogen werden.

⁵⁰ Vgl. dazu 1Kor 7,21: „Du bist als Sklave berufen? Es soll dich nicht kümmern!“

⁵¹ διδασκαλία begegnet bei Paulus sonst nur noch in Röm 12,7: als Geistesgabe zwischen Prophetie und Diakonie sowie Paraklese, Abgabe, Leitung und Erbarmen; was konkret gemeint ist, lässt sich in diesem Zusammenhang kaum eruieren. In 15,4 dürfte das Wort aber – wie διδάσκω regelmäßig – die „Unterweisung“ bezeichnen; und die betrifft in der Regel ethische Pflichten (vgl. 2,21; 1Kor 4,17; 11,14 sowie EDUARD LOHSE, Der Brief an die Römer [KEK 4], Göttingen 2003, 384).

⁵² Siehe oben bei Anm. 26.

⁵³ Ähnlich KLEINKNECHT, Gerechtfertigte (s. Anm. 31), 362, der hier freilich „die Tradition vom leidenden Gerechten“ in enger Verflechtung mit der Gottesknechtstradition (vgl. 359f.) aktualisiert sieht (dazu s.o. Anm.38).

⁵⁴ Grammatisch gesehen ist die Wendung διὰ τῆς ὑπομονῆς vom Gen. τῶν γραφῶν zu trennen; das ergibt sich zwingend aus der Wiederholung der Präposition διὰ vor τῆς παρακλήσεως (vgl. CHARLES E.B. CRANFIELD, A Critical and Exegetical Commentary on the Epistle to the Romans II [ICC], Edinburgh 1979 [repr. 1983], 735, gegen BERNHARD WEISS, Der Brief an die Römer [KEK 4], Göttingen ⁴⁽⁹⁾1899, 570). Dass das Ausharren gleichwohl durch die Schriften bewirkt sein kann, bleibt davon unbenommen. „Hoffnung haben“ aber meint: über Hoffnung verfügen (und nicht: die Hoffnung festhalten); vgl. zu diesem Sinn von ἵνα plus ἔχω Röm 1,13; 2Kor 5,12, negiert Phil 2,27; 1Thess 4,12.

4. Römer 15,4c im Rahmen des paulinischen Sprachgebrauchs

ὑπομονή meint generell „das Bleiben und Aushalten ‚unter‘ bestimmten Umständen“⁵⁵. Bei Paulus begegnet dieses Wort in zwei Sachzusammenhängen: Einerseits erscheint jenes Aushalten als Wesenzug, ja geradezu als Nährboden der durch Christus gestifteten Hoffnung angesichts gegenwärtiger Leiden und Bedrängnisse;⁵⁶ andererseits bezeichnet das Wort das Ausharren im guten Werk, in der Wahrnehmung des eigenen Auftrags selbst unter schwierigen Umständen⁵⁷. Eben deshalb gehört die ὑπομονή wesentlich zur Liebe in Christus, die „alles aushält, alles glaubt, alles hofft, alles erduldet (ὑπομένει)“. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, warum Paulus in Röm 15,4 die ὑπομονή herausstellt: Die semantische Offenheit des Begriffs macht ihn zum idealen Bindeglied zwischen dem „Ausharren“ im Tragen der Schwächen anderer, das von den „Starken“ in Rom gefordert ist,⁵⁸ und dem Ausharren unter den Schmähungen Gottes, das Christus auferlegt war.

Freilich bietet der Wortlaut des Zitats nur in Ansätzen einen Anhalt für die Rede von einem Ausharren Christi. Unklar ist darüber hinaus, worauf sich der Ausdruck ὁ θεὸς τῆς ὑπομονῆς in V. 5 bezieht und was er konkret bedeutet. Es wird zu prüfen sein, ob sich diese Gesichtspunkte vom ursprünglichen Kontext des zitierten Psalmworts her weitergehend klären lassen.

Das Wort παράκλησις, das das „Herzurufen“ eines anderen bezeichnet,⁵⁹ wird bei Paulus ähnlich vielschichtig verwendet wie im gemeingriechischen Gebrauch: Das Substantiv kann den tröstenden oder ermutigenden Zuspruch in Bedrängnis, aber auch das eindringliche Zureden oder das werbende Predigen zur Sprache bringen⁶⁰, das Verb darüber hinaus das freundliche Erwidern und das drängende Bitten⁶¹. Dabei wertet der Apostel die Paraklese als Charisma (Röm 12,8). Für 15,4f. kann man natürlich im Zusammenhang mit V. 1f. an ein eindringliches Zureden denken, das in der Schrift erfolge – ein Zureden, das auf das Ausharren zielt, wie es Christus in der Passion praktiziert hat und wie es nun von den „Starken“ gefordert

⁵⁵ WALTER RADL, Art. ὑπομονή, EWNT III, Stuttgart u.a. 21992, 969–971, hier 969.

⁵⁶ Vgl. Röm 8,25; 12,12; 2Kor 1,6; 6,4; 1Thess 1,3, ferner Röm 5,3f.

⁵⁷ Vgl. Röm 2,7; 2Kor 12,12.

⁵⁸ Vgl. GERHARD DELLING, Die Bezeichnung „Gott des Friedens“ und ähnliche Wendungen in den Paulusbriefen, in: E. Earle Ellis/Erich Gräber (Hg.), Jesus und Paulus. FS Werner Georg Kümmel, Göttingen 1975, 76–84, hier 82: „Gott schenkt Geduld, den Weg der Selbstentäußerung ... um des Bruders willen ... zu gehen ...“

⁵⁹ Vgl. OTTO SCHMITZ, Art. παρακαλέω A.: Zum gemeingriechischen Sprachgebrauch, ThWNT V, Stuttgart 1954, 772–774, hier 772.

⁶⁰ Vgl. a) 2Kor 1,3–7; 7,4–7 u.ö., b) 8,4.17 (vgl. das typisch paulinische παρακαλῶ ὑμᾶς Röm 12,1 u.v.ö.) und c) 1Thess 2,3 (sowie für das Verb 2Kor 5,20).

⁶¹ Vgl. einerseits 1Kor 4,13, andererseits 2Kor 12,8.

ist. Solches Zureden ließe sich aber kaum als Quelle oder Fundament der Hoffnung begreifen, von der V. 4 abschließend spricht. Näher liegt es, mit *παράκλησις* hier den ermutigenden Zuspruch bezeichnet zu sehen. Die Wendung „Gott ... der Paraklese“ in V. 5 erinnert ja an 2Kor 1,3, wo es im Zusammenhang der den Brief eröffnenden Eulogie 1,3–7 um die Erfahrung und die Erwartung geht, dass Gott den Bedrängten beisteht, seine Hilfe zusagt⁶². Diese Bedeutung passt auch gut zu dem zitierten Psalmwort, sofern man es als Klageruf versteht.

Unklar bleibt dann freilich, auf welcher Grundlage Paulus in Röm 15,4 vom „ermutigenden Zuspruch der Schriften“ sprechen kann. Gewiss ist dieses Motiv in 1Makk 12 bezeugt.⁶³ In einem Brief des Hohenpriesters Jonathan an die Spartaner heißt es im Bezug auf eine früher empfangene briefliche Zusage „des militärischen Beistands und der Freundschaft“: „Auch wenn wir dies nicht nötig haben, weil wir *als Paraklese über die heiligen Schriften in unseren Händen verfügen* (*παράκλησιν ἔχοντες τὰ βιβλία τὰ ἅγια τὰ ἐν ταῖς χερσὶν ἡμῶν*), unternehmen wir nun den Versuch, euch zu schreiben, damit die Bruderschaft und Freundschaft mit euch erneuert werden ...“ (12,9f.)⁶⁴. Der Kontrast zu der brieflichen Beistandszusage der Spartaner macht deutlich, dass „Paraklese“ hier die verlässliche Zusage göttlicher Hilfe meint. Von der ist dann in V. 15 – im Blick auf die „vielen Bedrängnisse und vielen Kämpfe“ der Briefabsender (V. 13) – auch explizit die Rede: „Denn wir haben die Hilfe aus dem Himmel, die uns hilft, und wir wurden vor den Feinden gerettet ...“ Gerade im Vergleich mit diesem Text aber fällt auf, dass Wortlaut und Verwendungszusammenhang des Schriftzitats in Röm 15,3 kaum einen Anhaltspunkt für die Rede von solch einem „Zuspruch der Schriften“ bieten. Man wird daher prüfen müssen, ob sie etwa auf dem ursprünglichen Kontext des angeführten Psalmwortes basiert.

ἐλπίς meint im biblischen Kontext generell das Hoffen „als ein Erwarten des Guten“, das die Momente des Verlangens, des Harrens und des Zuflucht-Suchens impliziert.⁶⁵ Bei Paulus richtet sich solche Hoffnung selbstverständlich in Christus (1Kor 15,19)⁶⁶ auf Gott (2Kor 1,10). Als Erwartung der Heilsvollendung (1Thess 5,8 u.ö.) basiert sie auf der im Glauben empfangenen Heilswendung Gottes (Röm 5,1f.) und erhält ihre Kraft aus

⁶² Vgl. ERICH GRÄSSER, *Der zweite Brief an die Korinther. Kapitel 1,1–7,16* (ÖTK 8/1), Gütersloh/Würzburg 2002, 56f., der mit Recht die in 2Kor 1,5 angezeigte „Schicksalsgemeinschaft mit dem Gekreuzigten“ betont und daraus mit Oswald Bayer folgert: Es gehe um Paulus um einen „Trost, der sich dem Niedrigen in der Tiefe zuwendet und Gemeinschaft durch den Tod hindurch zusagt und schafft“.

⁶³ Vgl. JOSEPH A. FITZMYER, *Romans. A New Translation with Introduction and Commentary* (AncB 33), New York u.a. 1993, 703.

⁶⁴ Die Übersetzung folgt weitgehend – bis auf die kursivierte Passage – der von Michael Tilly in: *Septuaginta Deutsch* (s. Anm. 33), 664–694, hier 687.

⁶⁵ Vgl. RUDOLF BULTMANN (/KARL HEINRICH RENGSTORF), *Art. ἐλπίς*, ThWNT II, Stuttgart 1935, 515–531, hier 518 (mit Blick auf das AT).

⁶⁶ Vgl. ferner Röm 15,12 und 1Thess 1,3.

dem geschenkten Geist (8,20–24)⁶⁷. Die Erwartung kann sich aber auch auf die Erfüllung bescheidenerer Wünsche richten, welche zum Gelingen seines apostolischen Wirkens beiträgt.⁶⁸ In Röm 14–15 hat Paulus die Heilsvollendung durchgehend im Blick.⁶⁹ So ließe sich die Hoffnung im Anschluss an das Zitat aus Ps 69[68] durchaus auf das rettende Eingreifen Gottes zugunsten des zu Tode Geschmähten beziehen. Im Rahmen von Röm 15,1–6 steht jedoch etwas anderes im Vordergrund – dass nämlich das den „Starken“ anempfohlene „Tragen der Schwächen“ anderer zu der ersehnten Einmütigkeit und Einstimmigkeit der Adressaten im Gotteslob führen möge und auf diese Weise sein Ziel erreiche.⁷⁰

Zusammenfassend ist festzustellen: Paulus sagt in Röm 15,4, worauf die Belehrung durch das, „was im Voraus geschrieben wurde“, abzielt. „Wir“ sollen durch das Ausharren in dem Bemühen, den anderen zu Gefallen zu leben, und durch den ermutigenden Zuspruch der Schriften, dass Gott „uns“ in solch beharrlichem Tun beisteht, die Hoffnung haben, dass dieses Tun zum Ziel führt – zum einmütigen Gotteslob der Adressaten des Briefs. Mit dieser Beschreibung der Unterweisung, die durch die Schrift erfolgt, begründet der Apostel seine den wörtlichen Sinn übersteigende Deutung des Psalmzitats auf die Pflicht der „Starken“, die „Schwächen der Kraftlosen“ zu tragen. An dessen Wortlaut hat dieser Gedankengang aber nur bedingt Anhalt. Es ist deshalb geboten zu klären, ob und ggf. inwieweit der ursprüngliche Kontext des zitierten Psalmworts solchen Anhalt bietet.

⁶⁷ Vgl. außerdem Röm 5,5; 15,13 sowie 2Kor 5,5; Gal 5,5 und zum Ganzen GOTT-FRIED NEBE, *Hoffnung bei Paulus. Elpis und ihre Synonyme im Zusammenhang der Eschatologie*, StUNT 16, Göttingen 1983, 169–174. – Eben deshalb haben die „Ungläubigen“ nach Paulus keine Hoffnung (1Thess 4,13): Ihnen fehlen Grund und Kraft, eine heilvolle Zukunft zu erwarten.

⁶⁸ Bei solchen Wünschen geht es ihm darum, Unterstützung zu erhalten (Röm 15,24), an einem Ort bleiben zu können (1Kor 16,7), Früchte der eigenen Arbeit zu ernten (9,10), die Tröstung der Briefadressaten zu erleben (2Kor 1,7), selbst Trost zu empfangen (1,10) – und zwar in Todesgefahr (vgl. Phil 1,20) –, von den Korinthern verstanden zu werden (2Kor 1,13; 5,11; 10,15; 13,6), Boten schicken (Phil 2,19.23) oder einen Vertrauten sehen (Phlm 22) zu können, das Kollektenprojekt in bestimmten Gemeinden befördert zu sehen (2Kor 8,5), mit seinem Dienst an der bleibenden Herrlichkeit des neuen Bundes teilzuhaben (3,12) und schließlich im Endgericht seine Gemeinden als „Ruhm“ vorweisen zu können (1Thess 2,19).

⁶⁹ Vgl. Röm 14,4.10–12.17 (βασιλεία) und 15,10f.

⁷⁰ Insofern weist das Stichwort ἐπίς in der Tat auf Röm 15,7–13 voraus (so KÄSEMANN, *Römer* [s. Anm. 43], 370). Vgl. dazu auch DUNN, *Romans* (s. Anm. 27), 840: „it is fundamental to Paul’s argument that the Gospel’s embrace of Gentile as well as Jew is the beginning of the fulfilment of Israel’s eschatological hope; consequently the harmony of Jew and Gentile in the new Christian congregations is an important landmark on the way to the complete fulfilment of that hope“.

5. Psalm 69[68] als Hintergrund zu Römer 15,1–6

Paulus zitiert Ps 69[68],10b in Röm 15,3 wörtlich nach der Septuaginta-Überlieferung: *οἱ ὀνειδισμοὶ τῶν ὀνειδιζόντων σε ἐπέπεσαν ἐπ' ἐμέ.*⁷¹ Gewiss entspricht diese Übersetzung dem zugrunde liegenden hebräischen Text sehr gut.⁷² Da Paulus aber in 15,9–11 zwei weitere Psalmworte ebenfalls auf der Basis der Septuaginta zitiert⁷³ und sich auch bei der Anführung von Ps 69[68],23f. in Röm 11,9f. einer Septuaginta-Version bedient⁷⁴, dürfte das Zitat in 15,3 seinerseits auf der Septuaginta-Fassung von Ps 69[68] – und nicht auf seinem hebräischen Wortlaut – beruhen⁷⁵.

Der griechische Psalm lässt sich unter formalen und inhaltlichen Gesichtspunkten wie folgt gliedern: Auf die Überschrift (Ps 68,1 LXX) folgt ein erster Gedankengang, in dem ein kurzer Hilfeschrei (V. 2a–b) durch eine Schilderung der Not des Beters begründet wird (V. 2c–5). Das Bekenntnis seiner Torheit und Schuld (V. 6) leitet zu einem zweiten Gedankengang über, der aus einer doppelten Bitte und einer sie erläuternden Klage besteht (V. 7–13). Mit dem expliziten Verweis auf sein Gebet und die damit verbundene Zeit des göttlichen Wohlgefallens (V. 14a–d) eröffnet der Beter dann zwei Blöcke von Bittrufen, die er zunächst mit dem Appell an Gottes Erbarmen (V. 14e–17), sodann mit dem Verweis auf Gottes Kenntnis seiner Bedrängnis (V. 18–22) untermauert. Es folgt ein Pausus, in dem der Psalmist Gottes Zorngericht auf seine Peiniger herabrufft (V. 23–29). Eine kurze Selbstpräsentation bringt daraufhin den Zusammenhang von Notlage und göttlichem Beistand zur Sprache (V. 30). Schließlich legt der Beter ein Lobgelübde ab (V. 31f.), um am Ende den Horizont seines Gebets zu erweitern – auf die Armen, denen das Leben, und die Städte Judäas, denen der Wiederaufbau zugesagt wird (V. 33–37).

Nimmt man diesen literarischen Zusammenhang wahr, in dem der Klageruf Ps 68,10b LXX steht, wird dessen Verwendung und Interpretation

⁷¹ ALFRED RAHLFS (Hg.), *Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum Auctoritate Academiae Scientiarum Gottingensis editum*, Band 10: *Psalmi cum Odis*, Göttingen³ 1979, verzeichnet im Apparat nur eine kleine Variante: Die meisten Zeugen der lukianischen Rezension lesen – ähnlich wie in Ps 20[19],9; 27[26],2; 36[35],13; 57[56],7 u.ö. – *ἐπέπεσαν* statt *ἐπέπεσαν*.

⁷² Vgl. FITZMYER, *Romans* (s. Anm. 63), 702.

⁷³ Vgl. Ps 18[17],50 in Röm 15,9 sowie Ps 117[116],1 in Röm 15,11 (an dieser Stelle sichert die Kongruenz in der – in mehreren LXX-Handschriften bezeugten – Verbform *ἐπαινεσάτωσαν* gegenüber dem hebräischen Imperativ *בְּחַוְוּ* den Rekurs auf eine griechische Vorlage).

⁷⁴ Hier legt vor allem die freie Wiedergabe der Wendung *המערך ... מתניס* („lass ihre Hüften schwanken“) mit *τὸν νῶτον αὐτῶν ... σύγκαμψον* („krümme ihren Rücken“) den Schluss auf eine griechische Vorlage nahe (die Korrespondenz von *מתניס* und *νῶτος* und ist innerhalb der LXX sonst nur noch in manchen Handschriften zu Ps 66[65],11 belegt).

⁷⁵ Ferner s.o. bei Anm. 2.

durch Paulus erheblich plausibler. Folgende Beobachtungen sind für das Verständnis des Gedankengangs in Röm 15,1–6 von Bedeutung:

a) Der Klagepsalm hat darin sein besonderes Profil, dass der Beter nicht nur seine Bedrängnis vor Gott ausspricht und seine Rettung erbittet, sondern darüber hinaus wiederholt *die exemplarische Bedeutung* seines Geschicks betont. Dies geschieht

– in V. 7, der mit Röm 15,4f. im Begriff des „Ausharrens“ verknüpft ist: „Sie sollen nicht durch mich zuschanden werden, die auf dich harren (οἱ ὑπομένοντές σε), Herr ...“⁷⁶, und

– in V. 33, wo der Beter an die „Armen“ appelliert, zu sehen, was ihm widerfuhr, und selbst Gott zu suchen, um zu leben.

In V. 34 erscheinen dann generell die „Bedürftigen“ und „Gefangenen“ als Empfänger der helfenden Zuwendung Gottes; und in V. 36f. weitet sich der Blick auf die Wiederherstellung des Gottesvolkes⁷⁷ in Zion und den Städten Judäas. Die exemplarische Bedeutung des Psalms kommt im Übrigen bereits in seiner Überschrift (V. 1) zur Sprache, die ihn als Gebet „über/für (ὑπέρ) die, die verändert werden sollen“ präsentiert.⁷⁸ Dass Paulus in Röm 15,1–6 das Geschick Christi zum Orientierungspunkt für die „Starken“ macht, knüpft also an eine in Ps 68 LXX vorgegebene Gedankenlinie an.

b) Im Psalm stellt der Beter die erfahrenen Schmähungen unverkennbar als Konsequenz seiner *Treue zu Gott* dar, sagt er doch: „deinetwegen ertrug ich Schmähung“ (V. 8a), und: „der Eifer um dein Haus hat mich verzehrt“ (V. 10a). Zugleich betont er, dass er sich auch in seiner Not nicht von Gott getrennt habe;⁷⁹ dies ergibt sich nicht nur aus den Verweisen auf den grundlosen Hass und die ungerechte Verfolgung, die er zu erdulden hatte (V. 5), auf die Unvermeidbarkeit seines Elends (V. 21) und auf die Erfahrung göttlichen Beistands in seinen Schmerzen (V. 30), sondern vor allem aus seiner Selbstdarstellung als Gottes „Knecht“ (V. 18a). Wenn Paulus in Röm 15,3 deutlich macht, dass Christus gerade im Tragen der Schmähungen Gott treu war, folgt er demnach einem Grundgedanken des Gebetes, aus dem er zitiert.

c) Der Psalmist spricht ausdrücklich davon, dass sich das „Harren“ der Treuen *auf Gott* richtet (V. 7); er selbst bringt diese Orientierung in seinen

⁷⁶ Die Übersetzung folgt hier und im Folgenden – wenn nicht anders vermerkt – der von Nathalie Siffer-Wiederhold in: Septuaginta Deutsch (s. Anm. 33), 818–820.

⁷⁷ Vgl. die Rede von „seinen (sc. Gottes) Knechten“ und denen, „die seinen Namen lieben“, in Ps 68,37 LXX.

⁷⁸ Das gilt unabhängig davon, ob man die griechische Wendung (die sich ebenso in Ps 45[44],1; 80[79],1 und 81[80],1^A sowie ähnlich in 60[59],1 findet) auf Menschen oder auf Dinge bzw. Umstände bezieht.

⁷⁹ Nach HAACKER, Brief (s. Anm. 24), 329, „besteht“ das „Leiden des Psalmbeters ... in der Solidarität mit dem in der Welt angefochtenen Gott“.

Klagen und Bitten durchgehend zum Ausdruck⁸⁰. So hat die paulinische Rede vom „Gott des Ausharrens“ im Text von Ps 68 LXX einen klaren Anhaltspunkt.

d) Von „Paraklese“ spricht der Beter explizit nur in V. 21, wo er das Fehlen von Tröstern beklagt. Immerhin zeigt sich hier, dass *Paraklese* die treffende Antwort auf sein Harren wäre. Wichtiger aber ist, dass er zum Ende hin Gottes Beistand preist (V. 30) und in Aussicht stellt, dass die Bedürftigen sich freuen werden, weil Gott sie erhört habe (V. 33f.), ja, die Rettung Zions und die Wiederherstellung des Gottesvolkes verheißt (V. 36f.). Demzufolge ist sein Gebet in der Tat als tröstender, ermutigender Zuspruch an die Leser zu verstehen. Dass Paulus im Anschluss an das Psalmzitat auf den „Zuspruch der Schriften“ verweist, passt also sehr gut zum Tenor des von ihm angeführten Psalms.

e) Beklagt der Psalmist zu Beginn noch das Schwinden seiner „*Hoffnung*“ (V. 4), so beruft er sich alsbald auf die „*Zeit des (göttlichen) Wohlgefallens*“ (V. 14c–d), appelliert im Weiteren fortgesetzt an das Erbarmen Gottes (V. 14e.17), um am Ende jubelnd von Gottes Beistand und Rettung zu sprechen (V. 30.34.36). Auf diese Weise stiftet sein Gebet trotz oder gerade mittels vieler Klagen Hoffnung – und erzielt damit die Wirkung, die Paulus den Schriften in Röm 15,4 generell zuschreibt.

f) Das Ziel des Psalms besteht im *Gotteslob*, in dem sich der Beter (V. 31) mit den Armen (V. 33)⁸¹ und der ganzen Schöpfung (V. 35) verbindet. Dass die paulinischen Ausführungen in die Mahnung münden, „*einmütig ... Gott zu preisen*“ (Röm 15,6), entspricht daher genau dem Duktus des von ihm angeführten biblischen Textes.⁸²

Weitere Entsprechungen zwischen Röm 15 und Ps 68 LXX lassen sich im Detail beobachten: a) Der Beter spricht davon, im Eifer um Gottes „Haus“ (οἶκος) verzehrt worden zu sein (V. 10a) – Paulus ermahnt die Adressaten in Röm 15,2 zur „*Erbauung*“ (οἰκοδομή). b) Der Psalmist kennzeichnet die „*Zeit des Wohlgefallens*“ in Ps 68,14 LXX mit den Begriffen „*Erbarmen*“ (ἐλεος) und „*Wahrheit*“ (ἀλήθεια) – genau diese Begriffe prägen den Bekenntnissatz des Paulus in Röm 15,8–9a.⁸³

Insgesamt lässt sich demnach festhalten: Liest man – von Röm 15,1–6 ausgehend – Ps 68,10b LXX in seinem literarischen Zusammenhang, dann wird einem dieser Psalm tatsächlich zu einem Text der „*Belehrung*“ im paulinischen Sinne: Man wird eingewiesen in das „*Ausharren*“ in der

⁸⁰ Vgl. vor allem Ps 69[68],2a–b.14.17.18–20a.30.

⁸¹ Das Verb ἐφραίνεσθαι dürfte im Kontext von Ps 69[68],31–35 weniger die innerliche Stimmung der Freude als vielmehr deren jubelnden Ausdruck meinen. Dass dies auch dem paulinischen Verständnis entspricht, ergibt sich aus der Verknüpfung von „*Freude*“ und „*Lob*“ in Röm 15,10f.

⁸² Vgl. PETER STUHLMACHER, *Der Brief an die Römer* (NTD 6), Göttingen 1989, 205.

⁸³ Der primäre Anknüpfungspunkt für die Wortwahl des Paulus dürfte freilich in Ps 116,2 LXX liegen; vgl. dazu WILK, *Bedeutung* (s. Anm. 23), 156.

Nachfolge dessen, der hier betet; man empfängt dafür tröstend-ermutigenden „Zuspruch“; und man schöpft „Hoffnung“, dabei das angestrebte Ziel zu erreichen. Zudem wird von der Lektüre des Psalms her die Verwendung des Zitats aus V. 10 als Argument für die apostolische Mahnung an die „Starken“ in Rom nachvollziehbar.

6. Paulus als Schüler der Septuaginta

Das Ergebnis des voranstehenden Abschnitts beruht nun allerdings wesentlich darauf, dass man den Konnex zwischen Ps 68 LXX und Röm 15 vom paulinischen Text her erschließt. Die Orientierung an den Vorgaben des Paulus hat für diese intertextuelle Verknüpfung fundamentale Bedeutung. Für sich gelesen, weist der Psalm ja keineswegs auf die Passion Christi. Denn dieser Lesart stehen neben Ps 69[68],6: „Gott, du kennst meine Torheit, und meine Verfehlungen sind dir nicht verborgen“, insbesondere die Bitte um Gottes Zorngericht an den Feinden des Beters (V. 23–29)⁸⁴ und der Verweis auf seine Bewahrung in der Not (V. 30) entgegen. Zudem ergibt sich aus der Anwendung des Psalmworts auf den Konflikt um Speisegewohnheiten eine erhebliche Spannung zu den Äußerungen des Beters in V. 11–13, die Letzteren eher als ein Vorbild für die Enthaltamen erscheinen lassen.

Kann man dann aber davon reden, dass Paulus den Psalm als solchen wahrgenommen hat, dass er im Prozess der Lektüre also nicht nur Interpret sondern auch, ja, zuerst Lernender war? Diese Frage lässt sich durchaus positiv beantworten. Gerade in Röm 15,4 ist – über die paulinische Deutung des Psalms hinaus – eine Prägung des Apostels durch die Schrift zu erkennen. Diese Prägung zeigt sich in der Art, wie er von *ὑπομονή, παράκλησις* sowie *ἐλπίς* spricht und diese Ausdrücke miteinander verknüpft:

1. Wenn Paulus in Röm 15,5 den Vater Jesu Christi den „Gott des Ausharrens“ nennt, dann sagt er damit offenbar mehr, als dass die Christusgläubigen de facto auf ihren Gott „harren“. Was er aber näherhin mit diesem Ausdruck zur Sprache bringt, das ergibt sich aus der Breite der Verwendung des auf Gott bezogenen Wortes *ὑπομονή* in der heiligen Schrift. Hier konnte der Apostel lernen,

- dass Gott nicht nur der Adressat menschlichen „Harrens“ ist (Mi 7,7 u.v.ö.), sondern auch dessen Urheber (Ps 62[61],6; 4Makk 16,19), ja, selbst das „Harren“ des Psalmeters (Ps 39[38],8; 71[70],5) und ganz Israels (Jer 14,8; 17,13) genannt werden kann;

⁸⁴ Paulus zitiert Ps 69[68],23f. in Röm 11,9f. dann auch in ganz anderem Sachzusammenhang – als Prophetie einer befristeten Verhärtung der nicht christusgläubigen Israeliten in diesem Unglauben (vgl. dazu WILK, Bedeutung [s. Anm. 23], 138–145.184f.).

- dass sich das „Ausharren“ nicht nur im Warten auf Rettung zeigt (Ps 33[32],20 u.v.ö.), sondern auch im unbeirrbaren Wandel auf Gottes Wegen (Ps 37[36],34; 130[129],5; Jer 17,13–16; 4Makk 7,9); und
 - dass das „Harren“ auf Gott zu einer „Hoffnung“ führt (Ps 62[61],6–8; 71[70],5; 4Makk 17,4)⁸⁵, die nicht enttäuscht wird (Ps 25[24],3 u.ö.).
- „Gott des Ausharrens“ kann Paulus Gott also nennen, weil die Texte der Schrift und zumal die Psalmen ihm eröffnet haben: Gott ist nicht nur Adressat, sondern zugleich auch Quelle und Antwort des in der Treue zu Gott vollzogenen „Harrens“ der Menschen.

2. Ähnliches gilt für die Rede vom „Gott ... des Zuspruchs“: Dass es Gott ist, der in Wahrheit „Trost“ und „Ermunterung“ für das Gottesvolk bereitstellt (Jes 57,18; Ps 23[22],4 u.ö.; Jes 49,13 u.ö.) und es auf den ihm bestimmten Weg „ruft“ (Jes 41,27), das lernte Paulus aus der Schrift, zumal aus den Psalmen und dem Jesajabuch.

Vor diesem Hintergrund aber wird deutlich, dass der Apostel auch in der konkreten Auslegung von Ps 68 LXX nicht nur agiert, sondern zugleich im Zuge seiner Lektüre dieses Psalms von dessen Worten geprägt wird. Gewiss beginnt der in Röm 15 bezeugte Interpretationsvorgang mit einer paulinischen *Zuschreibung*: Er bezieht den Psalm auf das Christusgeschehen. Doch auf dieser Basis *entdeckt* Paulus im Psalm eine Fülle von Hinweisen, inwiefern dieses Geschehen als Fundament des Daseins der Christusgläubigen zu begreifen ist.

So ergibt sich: Die Schriftverwendung des Paulus lässt Rückschlüsse nicht nur auf seine Deutung der Schrift, sondern darüber hinaus auf seine Wahrnehmung der Schrift zu – auf eine Wahrnehmung, in der Paulus aus der Schrift lernt. Er lernt zu erfassen und zur Sprache zu bringen, was es mit dem Christusgeschehen auf sich hat und welche Konsequenzen es für die Lebensgestaltung des Apostels und der von ihm gegründeten oder doch angeschriebenen Gemeinden zeitigt. Da der Apostel sich dabei aber auf griechische Textfassungen aus dem Komplex der Septuaginta-Überlieferung stützt, kann man ihn als einen Schüler der Septuaginta bezeichnen – und die Septuaginta als das entscheidende „Lehrbuch“ für Paulus.

Literatur

- BILLERBECK, PAUL, Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch III, München ²1956.
- BULTMANN, RUDOLF/RENGSTORF, KARL HEINRICH, Art. ἐλπίζ, ThWNT II, Stuttgart 1935, 515–531.

⁸⁵ Vgl. auch Ps 25[24],20f.; 33[32]20f.; 130[129],5f.; Jes 51,5, wo die Begriffe „Harren“ und „Hoffen“ jeweils parallel stehen.

- BURCHARD, CHRISTOPH, Die Summe der Gebote (Röm 13,7–10), das ganze Gesetz (Gal 5,13–15) und das Christusgesetz (Gal 6,2; Röm 15,1–6; 1Kor 9,21), in: ders., Studien zur Theologie, Sprache und Umwelt des Neuen Testaments, hg. v. D. Sängler (WUNT 107), Tübingen 1998, 151–183.
- BYRNE, BRENDAN, Romans (Sacra Pagina Series 6), Collegeville, MN, 1996.
- CONZELMANN, HANS, Der erste Brief an die Korinther (KEK V), Göttingen ²1981.
- CRANFIELD, CHARLES E.B., A Critical and Exegetical Commentary on the Epistle to the Romans II (ICC), Edinburgh 1979 (repr. 1983).
- DELLING, GERHARD, Die Bezeichnung „Gott des Friedens“ und ähnliche Wendungen in den Paulusbriefen, in: E. Earle Ellis/Erich Gräßer (Hg.), Jesus und Paulus. FS Werner Georg Kümmel, Göttingen 1975, 76–84.
- DUNN, JAMES D.G., Romans 9–16 (Word Biblical Commentary 38B), Dallas, TX, 1988.
- FITZMYER, JOSEPH A., Romans. A New Translation with Introduction and Commentary (AncB 33), New York u.a. 1993.
- GRÄSSER, ERICH, Der zweite Brief an die Korinther. Kapitel 1,1–7,16 (ÖTK 8/1), Gütersloh/Würzburg 2002.
- HAACKER, KLAUS, Der Brief des Paulus an die Römer (ThHKNT 6), Leipzig ³2006.
- HAYS, RICHARD B., Christ Prays the Psalms: Israel's Psalter as Matrix of Early Christology, in: ders., The Conversion of the Imagination. Paul as Interpreter of Israel's Scripture, Grand Rapids, MI/Cambridge 2005, 101–118.
- HULTGREN, ARLAND J., Paul's Letter to the Romans. A Commentary, Grand Rapids, MI/Cambridge, 2011.
- JEWETT, ROBERT, Romans. A Commentary (Hermeneia), Minneapolis, MN, 2007.
- KÄSEMANN, ERNST, An die Römer (HNT 8a), Tübingen ⁴1980.
- KITZBERGER, INGRID, Bau der Gemeinde. Das paulinische Wortfeld *οικοδομή/(ἐπι)οικοδομεῖν* (fzb 53), Würzburg 1986.
- KLEINKNECHT, KARL T., Der leidende Gerechtfertigte. Die alttestamentlich-jüdische Tradition vom ‚leidenden Gerechten‘ und ihre Rezeption bei Paulus (WUNT II/13).
- KOCH, DIETRICH-ALEX, Die Schrift als Zeuge des Evangeliums. Untersuchungen zur Verwendung und zum Verständnis der Schrift bei Paulus (BHTh 69), Tübingen 1986.
- KRAUS, WOLFGANG/KARRER, MARTIN (Hg.), Septuaginta Deutsch. Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung, Stuttgart ²2010.
- LIPSIUS, RICHARD A., Briefe an die Galater, Römer, Philipper (HC II/2), Freiburg 1892.
- LOHSE, EDUARD, Der Brief an die Römer (KEK IV), Göttingen 2003.
- MEISNER, NORBERT, Aristeebrief, in: JSRZ II/1, Gütersloh 1973, 35–87.
- MICHEL, OTTO, Der Brief an die Römer (KEK IV), Göttingen ⁵1978.
- MÜLLER, MARKUS, Vom Schluß zum Ganzen. Zur Bedeutung des paulinischen Briefkorpusabschlusses (FRLANT 172), Göttingen 1997.
- NEBE, GOTTFRIED, Hoffnung bei Paulus. Elpis und ihre Synonyme im Zusammenhang der Eschatologie (StUNT 16), Göttingen 1983.
- OSTMEYER, KARL-HEINRICH, Taufe und Typos. Elemente und Theologie der Tauftypologie in 1. Korinther 10 und 1. Petrus 3 (WUNT 118), Tübingen 2000.
- PFAMMATTER, JOSEF, Art. *οικοδομή*, EWNT II, Stuttgart u.a. ²1992, 1211–1218.
- RADL, WALTER, Art. *ὑπομονή*, EWNT III, Stuttgart u.a. ²1992, 969–971.
- SCHALLER, BERNDT, 1 Kor 10,1–10(13) und die jüdischen Voraussetzungen der Schriftauslegung des Paulus, in: ders., Fundamenta Judaica. Studien zum antiken Judentum und zum Neuen Testament, hg. v. L. Doering/A. Steudel (StUNT 25), Göttingen 2001, 167–190.
- SCHLIER, HEINRICH, Der Römerbrief (HThK 6), Freiburg u.a. 1977.

- SCHMITZ, OTTO, Art. παρακαλέω A.: Zum gemeingriechischen Sprachgebrauch, ThWNT V, Stuttgart 1954, 772–774.
- SCHNEIDER, MICHAEL, Wie handelt Gott? Intertextuelle Lektüren zu 1Kor 10, in: Stefan Alkier/Richard B. Hays (Hg.), Die Bibel im Dialog der Schriften. Konzepte intertextueller Bibellektüre (NET 10), Tübingen/Basel 2005, 35–55.
- STEUDEL, ANNETTE/JAIN, EVA, Les manuscrits psalmiques de la mer Morte et la réception du psautier à Qumran (traduit de l'allemand par D. Fricker), Revue des sciences religieuses 77/4 (2003), 529–543.
- STUHLMACHER, PETER, Der Brief an die Römer (NTD 6), Göttingen 1989.
- THÜSING, WILHELM, Per Christum in Deum. Studien zum Verhältnis von Christozentrik und Theozentrik in den paulinischen Hauptbriefen, NTA NF 1, Münster ²1969.
- TOMSON, PETER, Paul and the Jewish Law. Halakha in the Letters of the Apostle to the Gentiles (CRI III/1), Assen 1990.
- WAGNER, J. ROSS, Paul and Scripture, in: Stephen Westerholm (Hg.), The Blackwell Companion to Paul, Oxford 2011, 154–171.
- WEISS, BERNHARD, Der Brief an die Römer (KEK IV), Göttingen ⁴⁽⁹⁾1899.
- WILCKENS, ULRICH, Der Brief an die Römer. 3. Teilband: Röm 12–16 (EKK VI/3), Zürich u.a. 1982.
- WILK, FLORIAN, Die Bedeutung des Jesajabuches für Paulus (FRLANT 179), Göttingen 1998.
- , Jesajanische Prophetie im Spiegel exegetischer Tradition. Zu Hintergrund und Sachgehalt des Schriftzitats in 1Kor 2,9, in: Siegfried Kreuzer u.a. (Hg.), Die Septuaginta – Entstehung, Sprache, Geschichte (WUNT 286), Tübingen 2012, 480–504.
- , Die paulinische Rede vom „Christus“ als Beitrag zu einer biblischen Theologie, in: Karin Finsterbusch (Hg.), Bibel nach Plan? Biblische Theologie und schulischer Religionsunterricht, Göttingen 2007, 133–151.
- , Ruhm *coram Deo* bei Paulus, ZNW 101 (2010), 55–77.
- , Schriftbezüge im Werk des Paulus, in: Friedrich W. Horn (Hg.), Paulus-Handbuch, Tübingen 2013, 479–490.
- WOLFF, CHRISTIAN, Der erste Brief des Paulus an die Korinther (ThHKNT 7), Leipzig 1996.
- ZAHN, THEODOR, Der Brief des Paulus an die Römer (KNT 6), Leipzig/Erlangen ³1925.
- ZELLER, DIETER, Der Brief an die Römer (RNT), Regensburg 1985.
- , Der erste Brief an die Korinther (KEK V), Göttingen 2010.